

**Jörg Jewanski & Natalia Sidler (Hrsg.): Farbe – Licht – Musik. Synästhesie und Farblichtmusik** (= Zürcher Musikstudien, Bd. 5). Bern/Berlin: Peter Lang 2006, 527 S.

Dies ist vermutlich das originellste Buch der Synästhesie-Literatur, obwohl es etwas keineswegs Neues versucht, was ganz ähnlich bereits Georg Anschütz in Hamburg praktiziert hatte: Kunst und Wissenschaft im Bereich der synästhetischen Phänomene zusammenzubringen, dokumentiert in den bekannten vier Farbe-Ton-Kongressberichten 1927–1936. Die Aktivitäten, die schließlich zur Herausgabe dieses opulenten Buches führten, begannen im Jahre 2002 mit einem von Natalia Sidler veranstalteten internationalen Symposium „Farbe – Bild – Klang“, auf dem u. a. auch Jörg Jewanski referierte. Schnell entstand die Idee, Kunst und Wissenschaft sich einander annähern zu lassen, entsprechende Freiräume zu schaffen, damit sich höchst ungewohnte Aktivitäten entfalten konnten. Die Rollen des Wissenschaftlers und der Künstlerin waren vergeben (die gute Zusammenarbeit der beiden hat sicherlich zur hervorragenden Qualität des Buches beigetragen), zugleich wurde (als Gegengewicht) ein Kompositionswettbewerb für den von N. Sidler konzipierten Farblichtflügel durchgeführt.

So entstand das Material, das bei verschiedenen Anlässen aufgeführt werden konnte: eine aktualisierte Fassung von Alexander Lászlós Farblichtmusik aus dem Jahre 1927 (*Sonatina für Klavier und Farblicht op. 11*), im Kompositionswettbewerb (für Studierende der Hochschule für Musik und Theater Zürich) prämierte Werke für den neuen Farblichtflügel. Um diesen zentralen künstlerischen Kern enthält der Band u. a. Kongressbeiträge, Portraits (Fallstudien) von neun Kunst-affinen Synästhetikern, Bildenden Künstlern sowie Kommentare der Synästhetiker zu Alexander László's aktualisierter Farblichtmusik und wichtige und kaum greifbare Quellentexte von Alexander László. Von den Kongress-Referaten steht jenes von Michael Haverkamp („Auditiv-visuelle Verknüpfungen im Wahrnehmungssystem und die Eingrenzung synästhetischer Phänomene“) am Anfang, das den besten Überblick über die gegenwärtige Synästhesie-Forschung vermittelt.

Das alles, auf bestem Papier, mit zahlreichen zumeist farbigen Abbildungen, ist ein vorzüglicher Beleg für die vielfältigen Berührungsflächen von Farbe, Licht und Musik, aber keineswegs ein Nachweis, dass synästhetische Produkte per se als Kunstwerke zu behandeln wären. Jewanski widersteht der Versuchung, hier Maßstäbe aus dem Auge zu verlieren, schließlich weiß er, dass Anschütz gerade in diesem Punkte – vielleicht weil ihn die Begeisterung mitriss – scheiterte.

Klaus-Ernst Behne